



Mundartliches.

Von

Prof. Dr. Chr. Beck in Bamberg.

sich aufbeln (Rothenburg o. L.) = sich aufblähen, sich aufrichten (vom Kind im Mutterleib). Von der Wurzel *belg* schwellen, davon ahd. *belgan* „aufgeschwollen“, zornig sein („es ist ihm der Ramm geschwollen“), verwandt mit „Balg“, engl. belly Bauch und mit engl. *billow* die (hochgehende) Woge; Woge überhaupt heißt *wave*.

gli (nasal) *gots* (nas.) (Preßfeld) = ganz und gar; etwas — zerbrechen, — hinunterschlucken; statt — zerbrechen, sagt man auch „kurzaklan“ (nas.) schlagen, d. i. kurz und klein schlagen. Dieses *gli*, alte Form für „klein“, hat in diesem Ausdruck die Bedeutung von „durchaus“, wie das engl. *clean*, das mit „klein“ verwandt ist, auch adverbial, als quite, absolutely, d. i. „durchaus“ gebraucht wird; vgl. Shak. Jul. C. I, 3,35.

durchwickeln, oder bloß wickeln scheint eine Umdeutung von mhd. *widen* „binden“ und „schlagen“ (von *wide* gedrehte Weide, Band zum Bändigen) zu sein, erleichtert durch die Neigung *d* in *g*, *k* zu verwandeln.

öassna „öchsen“, d. i. nach dem „Ochsen“ verlangen (von der Kuh; Preßfeld). Von Interesse ist der Ausfall von *ch*, gewöhnlich vor *s*, wie in *wäasln* „wechseln“ oder vor *t*, wie *broat* „gebracht“, *räat* „recht“ (vgl. engl. *light*, gespr. *lait*, brought, gespr. *brot*). Man (Birlinger) sieht hierin eine Eigentümlichkeit des Alemannischen; indessen ist dieser Ausfall gerade auf oberpfälz.-bayerischem Gebiet sehr häufig.

giass (Preßfeld): ein Schimpfname mit der Bedeutung von „dummer Kerl“; dafür auch „Sperraff“. Wahrscheinlich mhd. *ginoli* „Narr“. Letzteres von *giem*, *gien*, *gin* Maul, darum auch „Maulaff“. Die Form *gina* für „gähnen“, d. i. seinen Mund offen halten, ist jetzt noch in Rothenburg gebräuchlich. Der zweite Teil des Wortes, -aff, ist aus -oli, dieses aus *wulf*, *wolf*, hervorgegangen, ähnlich wie der deutsche Name Thürauf (Thi . . ., Diroff) auf Tirwolf, oder der ital. Name Dosio auf Adolfo zurückgeht. Der Vorgang wurde erleichtert durch das ähnlich klingende „Giraff“. Auch die dial. Form *maulraff* für „Maulwurf“ mag hierbei etwas mitgewirkt haben. Die Deutung des Wortes mit „Gimpel“ (Schmeller I, 918) dürfte nicht zu halten sein.

Die *lesa* (mittl. Mischtal), Flurname (Wiesen und Felder), wohl von „Löser“, d. i. durch das Los verteilte Grundstücke.

Die liks (zwischen Bockenfeld und Bellershausen; bei Rothenburg o. T.), eine öde Anhöhe (Wald), von ahd. liska, mhd. liske Riedgrad; der Name begegnet auch in Namen wie „an der likse“ (Buck), Eixerwäldle (Oberschwaben; Miedel S. 27), ON Lyß (Studer, Schweiz. N.)

aiweadln (Preßfeld) = einwirren, ineinanderflechten; von mhd. wieren. Die bei Rörting, Lat.-rom. Wörterb., für ghirlanda angeführte Form *wierelen dürfte hiemit erwiesen sein.

Zu Echaten, meistens „Egerten“, „Egarten“ geschrieben, dessen Ursprung immer noch nicht einwandfrei festgestellt ist, sei auf das irische achadh, mit der Bedeutung campulus, kleines Feld verwiesen.

a stück a(s) vier, d. i. etwa vier Stück (Preßfeld). Schmeller I 123 führt für das zweite a(s) Formen wie er und ar auf und hält dieses a für eine Zusammenziehung von ihrer = er; das erste a sei als „der“ aufzufassen. Auch denkt er an „oder“, engl. or bezw. franz. ou „oder“, in two or three, deux ou trois. Letzteres erscheint vollständig ausgeschlossen, da dieses „oder“ nur zwischen zwei Zahlen vorkommt. Die obige Wendung soll die Zahl nur „ungefähr“ angeben, entspricht also eher den franz. Zahlsubstantiven auf — aine, wie une douzaine, quinzaine etwa 12, 15. Es dürfte also a stück a(s) vier aufzufassen sein als: „einige Stück und zwar soviel als vier“. „einige“ wird gewöhnlich a, z. B. hostara, d. i. hast du einige (fr. en as-tu?); „als“ lautet in der Mundart fast immer as. Für diese Erklärung spricht auch die Wendung: zu der ärbat (Arbeit) braucht ma a manas vier, so ungefähr vier Mann; wörtlich einige, mehrere M. und zwar ungefähr soviel als vier.

grona, gröna (Preßfeld): seufzen, stöhnen (von der Ruh), was auf irgend einen Schmerz schließen läßt; also nicht „murren“, wie Schmeller angibt. Das Zeitwort erinnert an das engl. groan mit derselben Bedeutung; beide gehen wohl auf eine alte Nebenform grainan für grinan „greinen“ zurück.

Frankenlied.

Von H. Söflner in Ingolstadt a. D.

„Der Freie, Kühne“ hieß mein Ahne,
Am Rhein einst seine Hütte stand,
Als edler, tapferer Germane
War er im Völkerbund bekannt.
Drum ruf' ich stolz als echter Frank',
In alle Lande schall' es hin,
Bekenn' es freudig und mit Dank:
„Ich bin ein Franke frei und kühn.“

Wo früher starke Markmannen
Und Hermunduren dann gekämpft,
Die kriegerischen Alamannen
Der Römer, Gallier Mut gedämpft,
Dort zog der Franke sieghaft ein,
Die Wenden hielten ihm nicht Stand,
Er tauschte für den Rhein den Main,
Schuf so mein teures Frankenland.

Umrauscht vom Tannengrün der Wälder,
Die Höhn geschmückt mit Burg und Schloß,
Im Tal die reiche Frucht der Felder,
Der Städte Fleiß und Kunst gar groß,
Am sonn'gen Main der Rebe Gold,
Ein Kleinod birgt der Pegnitz Strand,
Die Mägdelein so lieb und hold,
Wie schön bist du mein Heimatland!

Greif' ich auch gern zum Wanderstabe,
Weil' ich auch fern im fremden Land,
Gehört allein dir bis zum Grabe,
Mein Denken, Fühlen, Herz und Hand,
Allüberall gilt dir mein Gruß,
Du stehst mir fest und treu im Sinn,
Wohin mich tragen mag mein Fuß,
Ich bleib ein Franke frei und kühn.